

Als Syrer in Magdeburg

Gestrandet an der Elbe

Ammar Awaniy flüchtete vor dem Wehrdienst in Syrien und landete in Magdeburg. Über die Situation in Syrien, die Strapazen auf der Flüchtlingsroute und das Ankommen in Sachsen-Anhalt hat er ein Buch geschrieben. MDR SACHSEN-ANHALT hat sich mit dem jungen Autor auf einen Rundgang durch Magdeburg verabredet. von Jonas Kühlberg, MDR SACHSEN-ANHALT

"Manchmal finde ich mich an der Elbe wieder, weil ich die Elbe liebe", sagt Ammar und schaut aus dem Fenster. Die Elbe, die ist jetzt seine neue Heimat.



Der junge Autor Ammar Awaniy (24) schrieb ein Buch über seine Flucht aus dem syrischen Homs nach Sachsen-Anhalt. Der MDR hat den jungen Autor auf einem Stadtrundgang durch Magdeburg begleitet

Bildrechte: ©MDR/Jonas Kühlberg

Ammar sitzt in einem Café in der Magdeburger Innenstadt und nimmt einen Schluck von seinem Latte Macchiato. Er trägt einen roten Pullover und eine Brille mit markantem Rahmen, die Haare ordentlich zur Seite gelegt. Mit seinem Löffel rührt er die zwei voneinander getrennten Schichten Espresso und Milchschaum zusammen. "Latte Macchiato ist ein Getränk, das ich gerne trinke, seitdem ich in Europa bin." Dann fängt er an, von sich zu erzählen.

"Ich bin Ammar und komme aus Homs. Jetzt wohne ich in Magdeburg", stellt sich der junge Mann in gutem Deutsch vor. Ammar kam als Flüchtling über die Balkanroute nach Deutschland. Im Oktober 2015 landete er dann in Sachsen-Anhalt.

Ammar flüchtete vor der Armee.

"Anfangs wusste ich nicht, wo das liegt", lacht Ammar. Dabei habe Magdeburg sogar einige Ähnlichkeiten mit Homs. "Das Wetter in Magdeburg ist komisch und das Wetter in Homs ist genauso komisch." Ammar wirkt sympathisch und selbstbewusst. Auf den ersten Blick sieht man dem jungen Syrer nicht an, was er mit seinen 24 Jahren schon alles erlebt hat. Heute will er einige Magdeburger Orte vorstellen, die für ihn als Neankömmling eine besondere Rolle spielen. Bis hierhin war es allerdings ein langer Weg.

Während des Arabischen Frühlings begann Ammar, im syrischen Homs zu studieren. Die Stimmung im Land war von Aufbruch und Optimismus geprägt. Doch nach den ersten Protesten inhaftierte die Regierung viele Oppositionelle, dann kam der Bürgerkrieg. Zwischen täglichen Bombardierungen und

nächtlichen Straßenkämpfen setzte Ammar sein Studium fort, bot für ihn der Status als Student doch einen gewissen Schutz: Er konnte nicht in die Armee eingezogen werden. "Eigentlich hätte ich am liebsten gleich als Ingenieur angefangen", sagt Ammar und schaut aus dem Fenster. Doch der Krieg blieb.

„Nach meinem Studium hätte ich entweder in die Armee gehen und sterben oder den anderen Weg auswählen können.“

Ammar Awanij

Ammar entschied sich für den anderen Weg – und der hieß: Raus aus Syrien – und das möglichst schnell, damit die Armee nicht kommt und er zum Militärdienst antreten muss.

Der Grenzbeamte ließ ihn nicht passieren.



Ammar begann in Homs zu studieren. Dann kam der Krieg und die Flucht vor dem Militärdienst.

Bildrechte: ©MDR/Jonas Kühlberg

Die Eltern kramten alles Ersparte zusammen und Ammar fuhr in einer Nacht-und-Nebel-Aktion los. "Ich stand um zwei Uhr nachts an der Grenze zum Libanon und der Soldat fragte mich: Was ist mit deinem Reisepass?" Der libanesischen Grenzbeamte ließ ihn nicht passieren. Ammar war damals nicht bewusst, dass der Reisepass länger als sechs Monate gültig sein muss, um ausreisen zu können. "Ich musste umkehren und wieder in die zerbombte Stadt zurück. Das war ein furchtbares Gefühl", offenbart Ammar.

Beim zweiten Anlauf war er klüger: Besser vorbereitet und mit neuem Pass ausgestattet, passierte er die Grenze in die Türkei. Dann folgte die Überfahrt nach Griechenland. Wie viele andere musste Ammar dafür einen Schlepper bezahlen. "Die Reise über das Meer war unglaublich schwer", erzählt er leise. "Reise sage ich, obwohl es natürlich gar keine Reise war." Ammar trifft sich mit anderen "Reisenden" in Izmir, der drittgrößten Stadt in der Türkei – von dort aus geht es nur mit dem Boot weiter. Soll er mit auf's Boot steigen? Für einen Moment hält Ammar inne.

„Ich dachte an den Tod, ich dachte an meine Eltern. Und ich dachte: Eigentlich sollte ich das nicht machen. Ich sollte lieber bei meinen Eltern bleiben und sie unterstützen.“

Ammar Awanij

Doch Ammar stieg mit ins Boot. Er wollte nicht nochmal scheitern, wie beim ersten Versuch an der libanesischen Grenze. "Wir waren 50 Personen in einem viel zu kleinen Boot. Drei Stunden sollten wir darin verbringen. Die Zeit wollte nicht vergehen", sagt er. Plötzlich hängt das eigene Leben von einem Schlepper und dem Seegang der Ägäis ab.

Ammar fing an, zu schreiben

In dieser Situation fasst er den Entschluss, andere an seiner Geschichte teilhaben zu lassen. "Ich dachte mir, ich muss über die vielen Erfahrungen, die ich erlebt habe, erzählen." Angekommen in Deutschland, fängt er an zu schreiben, zuerst noch in der Erstaufnahmestelle in Halberstadt, später dann in der Flüchtlingsunterkunft in Magdeburg. Er tippt auf das Manuskript, das vor uns auf dem Tisch liegt.

Wie man sich als Flüchtling in Magdeburg einlebt

"Damals, als ich in dem überfüllten Flüchtlingsboot saß, war ich ängstlich und müde", berichtet Ammar von seinen Erlebnissen. Daraus wurde ein Buch über seine Erlebnisse auf dem Weg von Syrien nach Deutschland. Es geht ums Ankommen, um Heimat und manchmal auch um Heimweh.

Der Magdeburger Dom weckt Erinnerungen an Damaskus

Ein bisschen Heimweh bekommt Ammar auch, wenn er vor dem Magdeburger Dom steht. "Er erinnert mich ein bisschen an eine alte Kirche aus Damaskus", sagt Ammar und deutet auf den gotischen Eingang an der Westfassade. Dort habe er ein Jahr gelebt, weil seine Mutter von dort stammt.

„Für mich spielt der Dom eine große Rolle. Wenn ich herkomme, finde ich ein bisschen Ruhe und Frieden“.

Ammar Awaniy

In Homs ist an Ruhe und Frieden noch nicht zu denken. Im September vergangenen Jahres kapitulierten hier die letzten Aufständischen. Seitdem ist die Stadt wieder in Regierungshand und die Lage habe sich einigermaßen beruhigt, sagt Ammar. Von einem normalen Leben könne jedoch keine Rede sein. Selbstmordanschläge seien an der Tagesordnung, Nahrungsmittel kaum bezahlbar; ganze Stadtviertel seien vernichtet worden und nun unbewohnbar. "Ich habe inzwischen keine Ahnung mehr, wie die Leute dort noch leben können", sagt Ammar sichtlich bewegt mit Blick auf die Lage seiner Eltern. "Wenn ich von Deutschland aus anrufe, dann sagen sie: Alles ist gut." Aber er wisse natürlich, dass das nicht so ist.

Kultureller Austausch am "Hassel"



Ammars Buch soll nicht nur ein Text über Krieg und Bedrohung, sondern auch über das Ankommen und Kennenlernen sein .

Bildrechte: ©MDR/Jonas Kühlberg

Wir ziehen weiter vom Magdeburger Dom zum Hasselbachplatz. Der Kiez ist Zentrum der Magdeburger Kneipenkultur. "Das war der erste Platz, den ich in Magdeburg kennengelernt habe und ich hatte sofort ein Gefühl von Freundschaft", sagt Ammar und setzt sich auf eine Parkbank. Inzwischen ist er gerne mit seinen syrischen und deutschen Freunden hier, trinkt ein Bier oder raucht eine Shisha in einer der naheliegenden Kneipen. "Es ist für mich ein Ort des kulturellen Austausches."

Unterschiedliche Kulturen miteinander in Kontakt bringen, ist auch Ziel des Projektes "Eigene Spuren suchen" des Vereins für kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt (LKJ). Kurz nachdem Ammar in Sachsen-Anhalt landete, wurde eine Freundin auf sein arabisches Manuskript aufmerksam und schickte ihn zum LKJ. Die dortigen Mitarbeiter waren vom Text begeistert und halfen, erste Netzwerke in Magdeburg aufzubauen. Inzwischen hat ein Verlag zugesagt, das Buch zu veröffentlichen und ab Mai wird Ammar auf Lesereise durch Sachsen-Anhalts Schulen gehen. Sogar auf der Leipziger Buchmesse wird er sein Buch bereits vorstellen können. Ob er da aufgeregt ist? "Ich bin nicht aufgeregt", sagt der junge Autor routiniert. "Es ist ja nicht meine erste Lesung in Deutschland."



Seine erste Begegnung mit Magdeburg war der Hasselbachplatz. Heute trifft er sich hier mit Freunden, trinkt ein Bier oder geht in eine Shisha-Bar.

Bildrechte: ©MDR/Jonas Kühlberg

An der Elbe tankt Ammar Kraft

Inzwischen sind wir an der Elbe angekommen. Ammar steht auf der Hubbrücke, von der aus man einen erhabenen Blick auf Dom und Altstadt genießen kann. "Im letzten Jahr ist viel passiert", rekapituliert Ammar. "Die Elbe ist für mich etwas Besonderes." Sie stehe für etwas, das immer da ist, findet Ammar. Deshalb habe er der Elbe sogar ein eigenes Kapitel gewidmet. "Da geht es darum, wie ich in Magdeburg angekommen bin."

Und so ist Ammars Buch auch nicht nur ein Text über Flucht und Bedrohung durch Krieg, sondern auch ein Text über das Ankommen und Einleben in einer neuen Kultur. Dadurch entstehen Szenen, in denen sich jeder wiederfinden kann – sei es selbst als Geflüchteter wie er hier in Magdeburg oder auch als "Alteingesessener". Denn letztlich ist ja jeder schon einmal vor etwas geflüchtet, sei es vor einer unbequemen Situation oder, wie im Falle von Ammar und den vielen anderen Ankommenden aus Syrien, aus einem anderen Grund.

Und wenn Ammar doch mal das Heimweh packt? Dann kauft er sich einen Latte Macchiato, setzt sich an die Elbe, liest ein Buch und schaut dem Flusslauf entgegen. "Dann merke ich, dass ich ein neues Zuhause habe."

Quelle:

http://www.mdr.de/sachsen-anhalt/magdeburg/ein-syrer-in-magdeburg-100_page-1_zc-43c28d56.html und:
http://www.mdr.de/sachsen-anhalt/magdeburg/ein-syrer-in-magdeburg-100_page-1_zc-43c28d56.html
(19.3.2017).

Permalink @ „Eigene Spuren suchen“:

Der Autor auf der Leipziger Buchmesse: 23. März 2017, Leipziger Messengelände am Stand der Stadt Magdeburg (Halle 5, Stand E500)

So schön ist Magdeburg

Ammar Awaniy kam als Flüchtling von Homs nach Magdeburg und schrieb darüber ein Buch. Mit welchem Blick schauen Schutzsuchende auf die Ottostadt? Hier stellt Awaniy seine Magdeburger Schätze vor.



Ammar Awaniy besucht besonders gern die Hubbrücke in Magdeburg. Die Elbe, das ist für ihn ein Ort, "der immer da ist"



Wenn Ammar gerade in der Nähe ist, geht er gerne in eines der zahlreichen Cafés in der Magdeburger Altstadt und trinkt einen Latte Macchiato. Den hat er hier in Sachsen-Anhalt entdeckt. Nach dem Koffein-Kick ..



... geht es weiter zur Magdeburger Sehenswürdigkeit schlechthin: dem Dom. "Ich war bereits zwei Mal drin und spürte sofort, dass er eine große Anziehungskraft auf mich ausübt", sagt Ammar und deutet auf das Gebäude. Der Dom gilt als die älteste gotische Kathedrale auf deutschem Boden. Aber ...

Bildrechte: ©MDR/Jonas Kühlberg



... das weiß Ammar natürlich bereits. Deshalb habe er vor, bald ein zweites Buch nachzuschreiben. "Darin sollen der Magdeburger Dom und Otto der Erste eine große Rolle spielen", verrät er am MDR-Mikrofon.



Vom Dom geht es weiter zum Hasselbachplatz. "Das war der erste Ort, den ich in Magdeburg kennengelernt habe", sagt Ammar. Jetzt komme er häufig mit seinen deutschen und syrischen Freunden hierher. Dann trinken sie ein Bier oder rauchen eine Shisha. "Es ist für mich ein Ort des Austausches. Man kann sich unverkrampft begegnen und kennenlernen."



Und wo sieht sich Ammar in fünf Jahren? "Wenn ich in die Zukunft schaue, dann sehe ich natürlich meine Eltern daneben", sagt Ammar und schaut die Elbe hinunter. Wenn er an sie denkt, setzt er sich mit einem Buch ans Ufer und liest. "Ich betrachte das als Chance mich zu finden und neue Kraft zu schöpfen."

Bildrechte: ©MDR/Jonas Kühlberg